

JO MÜLLER

# 111 GRÜNDE SCHWABEN ZU LIEBEN



Eine Liebeserklärung an die  
schönste Region der Welt

SCHWARZWEIß & SCHWARZKOPF

Jo Müller

**111 GRÜNDE,  
SCHWABEN  
ZU LIEBEN**

**Eine Liebeserklärung an  
die schönste Region der Welt**

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

## INHALT

**VORWORT ... ODER:** *Weil Schwaben chronisch unterschätzt werden und viel besser sind als ihr Ruf* ..... 9

**1. SCHWÄBISCHE TUGENDEN UND EIGENHEITEN** ..... 13

*Weil die Kehrwoche seit 300 Jahren zu den Grundpflichten gehört – Weil hier das 1. Gebot lautet: »Schaffen, sparen, Häusle bauen« – Weil Schwaben alles können, außer Hochdeutsch – Weil hier jeden Samstag der Rasen gemäht und das Auto geputzt wird – Weil es hier heißt: »Ned gschumpfen isch globt gnug« – Weil der Schwabe trotz »Gebruddel« das Herz am rechten Fleck hat – Weil die Schwaben nicht geizig, sondern nur sparsam sind – Weil Verniedlichung sprachliches Grundgesetz ist – Weil Schwaben nicht reden, sondern machen – Weil hier grundsätzlich nichts weggeschmissen, sondern »uffghoba« wird*

**2. LEBEN, WO ANDERE URLAUB MACHEN** ..... 39

*Weil sich hier auch schon die Saurier wohlfühlten – Weil auch das »Schwäbische Meer« einen Weißen Hai hat – Weil es unzählige geheimnisvolle Höhlen auf der Schwäbischen Alb gibt – Weil auch Teile des Schwarzwaldes schwäbisch sind – Weil die Rätsel des Blautopfs bis heute nicht alle gelöst sind – Weil Residenzschloss Ludwigsburg und »Blühendes Barock« faszinierende Schönheiten sind – Weil eine Reise auf dem Neckar ein Abenteuer sein kann – Weil es auch im Schwäbischen ein Hundertwasser-Haus gibt – Weil die Römer hier ihre Spuren hinterlassen haben – Weil Burg Hohenzollern schöner als Schloss Neuschwanstein ist*

**3. SCHWÄBISCHER TÜFTLER-, UNTERNEHMER- UND ERFINDERGEIST** ... 67

*Weil sich hier das Mekka der Modelleisenbahn befindet – Weil auch Janis Joplin gerne einen Mercedes-Benz gehabt hätte – Weil quadratisch-praktische Schokolade überall gut ist – Weil Albert Einstein aus Ulm stammt – Weil Artur Fischer der Mann mit den tausend Patenten ist – Weil hier der »911er« hergestellt wird – Weil der Schneider von Ulm in der Donau*

*baden ging – Weil der Teddy mit dem Knopf im Ohr die Welt eroberte – Weil Johannes Kepler Schwabe war – Weil in einem kleinen schwäbischen Kaff Unterwäsche für die ganze Welt designt wird*

**4. SÜSSES UND SAURES ..... 99**

*Weil Bubenspitze und Nonnenfürzle wirklich lecker sind – Weil die Schwaben ihren Wein am liebsten selber schlotzen – Weil es in einem Besa saugmütlich ist – Weil Linsen und Spätzle das schwäbische Nationalgericht sind – Weil Maultaschen ein göttlicher Schwindel sind – Weil der »Gaisburger Marsch« besser schmeckt, als er klingt – Weil die Schwaben ihren eigenen Whisky haben – Weil der Streit um die Champagner Bratbirne die Gerichte beschäftigt – Weil hier Laugenweckle zum Frühstück gehören – Weil selbst Prinz Charles Wibele liebt*

**5. LANDESHAUPTSTADT STUTTGART ..... 125**

*Weil man in Stuttgart 20 Kilometer treppauf, treppab gehen kann – Weil die Markthalle teure Einkaufsstätte und echtes Schmuckstück ist – Weil der VfB niemals wieder Deutscher Meister wird, aber alle es hoffen – Weil der Stuttgarter Weihnachtsmarkt zu den größten Europas gehört – Weil die neue Bibliothek als Bücherknast beschimpft wird – Weil die Weißenhofsiedlung von Kult-Architekten erschaffen wurde – Weil der Cannstatter Wasen seine Existenz einem Vulkan zu verdanken hat – Weil die Primaten-Babys der Wilhelma affengeil sind – Weil der Schlossplatz einer der schönsten in Europa ist – Weil der Monte Scherbelino einer der höchsten Punkte der Stadt ist*

**6. PROMIS UND ENTERTAINMENT ..... 153**

*Weil Harald Schmidts freche Klappe zum Quotenhit wurde – Weil ein Schwabe Hollywood erobert – Weil deutscher Hip-Hop schwäbische Wurzeln hat – Weil der »Sommermärchen«-König schwäbisch spricht – Weil Willy Reichert und Oscar Heiler Generationen von Schwaben zum Lachen brachten – Weil der berühmteste Chorleiter der Welt von hier kommt – Weil hier der Schmelztiegel klassischer Dichtkunst ist – Weil*

*Wolle Kriwanek und Schwoißfuaß Pioniere des Schwabenrock waren – Weil »Die kleine Tierschau« mit nackten Tatsachen für Skandale sorgte – Weil »Hallo Engel« und »Zu nah am Feuer« deutsche Popklassiker sind*

**7. DIE DUNKLE SEITE DER SCHWABEN ..... 183**

*Weil Konrad Kujau mit seinen Hitler-Tagebüchern alle hinters Licht führte – Weil Stuttgart 21 den Wutbürger populär machte – Weil schwäbische Brauereien auch mit dunklem Bier auftrumpfen – Weil Pfarrer Blumhardt immer noch die Gemüter erhitzt – Weil der Räuber Hannikel auch heute noch in Theaterstücken sein Unwesen treibt – Weil »Tatort«-Kommissar Bienzle den Verbrechern eine Nasenlänge voraus ist – Weil »Der Hammermörder« zum TV-Hit wurde – Weil die Todesnacht von Stammheim nach wie vor für Zündstoff sorgt – Weil sich ein mörderisches Phantom als verunreinigtes Wattestäbchen herausstellte – Weil es auch im Schwäbischen Gruselgeschichten und Geisterhäuser gibt*

**8. SAGEN, MÄRCHEN, KULTFIGUREN ..... 211**

*Weil der »Rulaman« schon über 130 Jahre alt ist – Weil der »Hafer- und Bananen-Blues« nicht nur Äpfle und Pferdle zum Tanzen brachte – Weil der kleine Muck und Zwerg Nase einfach märchenhaft sind – Weil die Abenteuer von Lurchi Generationen von Kindern begeisterten – Weil Queen Elizabeth wissen wollte, wo denn die Pferde stecken – Weil Sibylle von der Teck Spuren und Geheimnisse hinterließ – Weil beim Rottweiler Narrensprung alle »Narrenkleidle« und »Larve« tragen – Weil die sieben Schwaben eine echte Legende sind – Weil die geheimnisvollen Felsformationen des Wentals durch Sagen noch aufregender werden – Weil man sich im Neckarmoos wie im Märchenland vorkommt*

**9. SKURRILES ..... 237**

*Weil Bud Spencer zum Namensgeber eines Schwimmbades wurde – Weil der Schwabe »Fuß« sagt, aber »Bein« meint – Weil das Schimpfwort »Halbdackel« schlimmer ist als »Vollidiot« – Weil Schwaben auch über sich selbst lachen können – Weil ein gestohlener Mops die Schwaben in*

*Aufruhr versetzte – Weil einer der Gründer von Hollywood ein Schwabe war – Weil »Benoggl« das Lieblingsspiel des Schwaben ist – Weil der »Frauenarzt von Bischofsbrück« Radiogeschichte schrieb – Weil der älteste deutsche Freizeitpark ein schwäbischer ist – Weil Lutz Ackermann aus Schrott großartige Kunst macht*

**10. HISTORIE ..... 263**

*Weil Götz von Berlichingen so herrlich fluchen konnte – Weil die Wiege der Staufer im Schwäbischen liegt – Weil der erste grüne Ministerpräsident ein Schwabe ist – Weil der Schwabe ein rätselhaftes Wesen ist und es unzählige Arten von ihm gibt – Weil der Streit zwischen Sauschwoba und Gelbfüßler niemals enden wird – Weil schwäbische Lebensweisheiten schon seit Jahrhunderten gelten – Weil der Sohn des »Wüstenfuchses« immer gute Sprüche draufhatte – Weil die Ott-Pausersche Fabrik einen Blick in die Vergangenheit gewährt – Weil der erste Bundespräsident ein Schwabe war – Weil der Blutritt seit fast 500 Jahren stattfindet*

**11. SCHWÄBISCHE SUPERLATIVE ..... 289**

*Weil sich die älteste deutsche Sektellerei in Esslingen befindet – Weil der erste Fernsehturm der Welt in Stuttgart steht – Weil die Schwaben das größte Bordell Europas haben sollen – Weil John Cranko Stuttgart und die ganze Welt zum Tanzen brachte – Weil in Ulm der höchste Kirchturm der Welt steht – Weil einer der berühmtesten Schnapsbrenner der Welt ein Schwabe ist – Weil die Filmakademie Baden-Württemberg an unzähligen Kinohits beteiligt ist – Weil sich hier rekordverdächtig viele Sterneköche tummeln – Weil die »TOP 1000X« eine der erfolgreichsten Radio-Hitparaden war – Weil hier die längste Menschenkette Deutschlands gebildet wurde*

*Mein allerherzlichster Dank gilt Claudia Rudolf,  
ohne deren nimmermüde Unterstützung dieses Buch  
nur schwerlich hätte realisiert werden können.  
Ihre Begeisterung und ihr Engagement waren ansteckend,  
ihre Recherchen und Ideen unverzichtbar.  
Sie ist die gute Seele zwischen den Zeilen.*

## **Vorwort ... oder:**

### 1. GRUND

#### **Weil Schwaben chronisch unterschätzt werden und viel besser sind als ihr Ruf**

Nein! Das Schwabenland hat mich lange überhaupt nicht interessiert. Obwohl ich am Fuße der Schwäbischen Alb geboren und aufgewachsen bin und nach wie vor hier lebe. Ich kümmerte mich wenig bis gar nicht um hiesige Bräuche und Traditionen. Den Dialekt ließ ich mir schon früh wegtrainieren – so gut das bei einem Schwaben eben geht –, um als Radiomoderator und -reporter beim SDR (heute SWR) arbeiten zu können. Als schließlich noch die Arbeit beim Fernsehen dazukam, interessierte mich die Ferne wesentlich mehr. Ich drehte Dokus in Dubai oder New York, in Venedig oder London, in Ungarn oder Tschechien, im Baltikum oder Kalifornien. Aber eigentlich nie in meiner Heimat.

Das änderte sich jedoch vor rund fünf Jahren, als ich den Auftrag bekam, Dokumentarfilme für eine neue Sendereihe zu drehen, in der unterschiedliche schwäbische Landschaften, Regionen, Städte mit ihren jeweiligen Machern, Promis und Bürgern vorgestellt werden sollten. Durch die Arbeit an dieser TV-Serie bekam ich eine völlig neue Sichtweise auf die eigene Heimat. Ich setzte mich erstmals ausgiebig, detailliert und bewusst mit dem Musterlände und meinen schwäbischen Wurzeln auseinander, recherchierte vor Ort, traf mich mit unzähligen Menschen und erfuhr eine Fülle faszinierender Geschichten und Anekdoten rund um Land und Leute. Mir wurde plötzlich klar, dass erstens die besten Geschichten vor der Haustür zu finden sind und zweitens meine Landsleute wesentlich mehr draufhaben, als ihnen der Rest der Republik so zutraut. Denn der Schwabe hat zwar die Kehrwoche, aber keinen guten Ruf.

Doch hinter den Vorurteilen, so wurde mir schnell klar, steckt purer Neid! Die Schwaben sind nämlich Menschen, die nicht viel reden, sondern machen und genau damit die Welt bewegen. Ich habe erstaunlich viele Erfolgsmenschen und Starunternehmer getroffen, die hier leben und arbeiten, aber gleichzeitig auf internationalem Parkett agieren. Von den meisten hatte ich vorher allerdings noch nie gehört. Einfach deshalb, weil sie lieber bescheiden im Hintergrund bleiben und sich auf ihre »G'schäftle« konzentrieren oder besser: ihre internationalen Deals. Das Schwabenland ist ein wahrer Tummelplatz genialer Tüftler und brillanter Erfinder, Dichter und Denker. Der schlechte Ruf rührt vielleicht auch daher, dass niemand weiß, was wir so alles draufhaben, und der Schwabe an sich eben auch nicht gern drüber redet. Vor allem nicht über den Erfolg. Er mag selbst ein wenig dran schuld sein, dass über ihn oft und gern gelacht und gelästert wird. Aber fair ist das nicht! Gespottet wird über den Dialekt, der zur Verniedlichung neigt, die scheinbar derben Essgewohnheiten und die sprichwörtliche Sparsamkeit sowieso.

Keine Frage: Es wird Zeit, mit diesen Vorurteilen aufzuräumen, zum Gegenangriff überzugehen und darüber zu reden, warum wir energiegeladener, lustiger und absolut liebenswerter sind. Die Schwaben sind echte Rekordbrecher! Sie haben die älteste Sektkellerei, den höchsten Kirchturm, die höchste Anzahl an Sterneköchen. Also: von wegen, hier kommen nur Maultaschen oder Linsen und Spätzle auf den Teller! Der Schwabe ist ein echter Gourmet! Außerdem haben wir Harald Schmidt, Roland Emmerich und Jürgen Klinsmann zu bieten. Traumhaft schöne Landschaften, Schlösser und Burgen.

Ja, sprechen wir es doch aus: Ohne Schwaben wäre die Menschheit arm dran. Wir könnten nicht Auto fahren, nicht einmal mit Modelleisenbahnen spielen. Es gäbe keinen Zwerg Nase, keinen deutschen Hip-Hop, schon gar keinen Hafer- und Bananen-Blues. Bei uns befindet sich die Wiege der Stauer, der Geburtsort von Albert Einstein, selbst mit einem Bud-Spencer-Schwimmbad können wir auftrumpfen. Wer kann denn da bitte schön mithalten?

Tatsächlich war die größte Herausforderung bei der Entstehung dieses Buch, nicht etwa meine eher maulfaulen Artgenossen zum Sprechen zu bringen, sondern die vielen, vielen Gründe, Schwaben zu lieben, auf 111 zu reduzieren!

Ich hoffe, dass Sie nach der Lektüre den Schwaben und sein Ländle mit etwas anderen Augen betrachten. Vielleicht wünschen Sie sich sogar, selbst einer zu sein! Ich würde mich freuen.

*Jo Müller*



KAPITEL 1

# Schwäbische Tugenden und Eigenheiten



## **Weil die Kehrwoche seit 300 Jahren zu den Grundpflichten gehört**

Das Schild wandert von Woche zu Woche durch das Mehrfamilienhaus. Nicht nach den Regeln einer Lotterie, sondern nach einem exakten Plan. Hängt es dann neben der eigenen Tür, weiß man, dass es einen diesmal wieder erwischt hat. Egal wie lustig und schrill das Schild auch immer verziert oder bemalt sein mag, ob mit Äffle und Pferdle, mit einem abgebildeten Reisigbesen oder Kutterschaufel und Eimer, es besagt unmissverständlich: KEHRWOCHE. Und damit ist im Schwabenland nicht zu spaßen. Was da neben der Tür hängt, ist die schildgewordene Version eines militärischen Befehls! Der kann manchmal lauten: »Kleine Kehrwoche«, was bedeutet, dass der Putzende den Flurbereich vor seiner Wohnungstür sowie den Treppenabschnitt, der zum nächsten Stockwerk hinunterführt, reinigen muss. Es kann aber auch die »Große Kehrwoche« sein, die es zu verrichten gilt. Bei ihr müssen zusätzlich noch Flur und Kellertreppe, Hauseingang, Gemeinschaftsräume und Gehwege gereinigt werden. Für manchen ist das »Große Kehrwoche«-Schild ein Äquivalent zur berühmt-berüchtigten »Arschkarte« – besonders im Winter, wenn auch noch Schnee geschippt werden muss. Aber es hilft nichts: Jeder muss mal ran. Sonst türmen sich Staub, Dreck und Müll im und vor dem Haus. Wenn niemand verantwortlich ist, wird auch nicht geputzt. Und wenn man ehrlich ist: Da ist ja auch was dran. Es dürfte auch der Grund gewesen sein, warum die Kehrwoche vor langer Zeit überhaupt erst eingeführt wurde.

Offiziell feierte sie 2014 ihren 300. Geburtstag. 1714 erließ Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg seine »Gassensäuberungsordnung«. Vermutlich weil ihm der Schweinestall auf den Straßen zu viel wurde und er das Putzverhalten des Durchschnittsschwaben verändern wollte. Der Herzog meinte zu beobachten, dass »gar

solch nützliche Verordnungen nun bei geraumen Jahren her aus den Augen gesetzt« waren. Deshalb erließ er das damals erste eigenständige Gesetz zur Sauberkeit, das sieben Seiten umfasste. Aber schon vor ihm war die Obrigkeit durchaus willens, eine gewisse Sauberkeit im häuslichen Bereich festzuschreiben. Bereits im Stuttgarter Stadtrecht von 1492 befiehlt Graf Eberhard im Barte: »Damit die Stadt rein erhalten wird, soll jeder seinen Mist alle Wochen hinausführen, (...) jeder seinen Winkel alle vierzehn Tage, doch nur bei Nacht, sauber ausräumen lassen und an der Straße nie einen anlegen. Wer kein eigenes Sprechhaus (WC) hat, muss den Unrath jede Nacht an den Bach tragen.« Es gibt sogar Gerüchte, dass die Schwaben sich ihre Kehrwoche eventuell sogar bei den Franzosen abgeguckt hätten. Denn: In der Zeit, als Napoleon regierte, wurden unzählige Bestimmungen zur Reinhaltung von Häusern und Straßen erlassen. Diese Regularien wurden auch in den angegliederten Gebieten angewendet – wie zum Beispiel Baden. Vielleicht, so eben die Vermutung, haben sich die Schwaben das dort abgeschaut.

Eines immerhin ist sicher: Die Kehrwoche besitzt noch immer Gültigkeit. Ohne Wenn und Aber. In Mietverträgen ist sie fester Bestandteil. Zu ihrer ordentlichen Durchführung benötigt der Putzende: Kutterschaufel, Besen, Eimer und Putzlumpen. Vielleicht bindet er sich auch noch eine schicke Schürze um. Das signalisiert den anderen Hausbewohnern: Kehrwochen-Dienst in der Durchführung. Und wenn man dabei ist, die Kehrwoche zu machen, dann bitte möglichst geräuschintensiv. Je mehr die Nachbarn mitkriegen, desto besser. Sie müssen den Eindruck gewinnen, dass hier mit Herzblut gekehrt, gewischt und geputzt wird.

Es ist nun aber wahrlich nicht so, dass wirklich alle Schwaben die Kehrwoche hassen, für manche ist es eine sinnvolle Tradition. Erstens hält es fit, zweitens verhindert ein sauberer Gehweg, dass jemand auf Laub oder Schnee ausrutscht und den Nicht-Putzer vor Gericht zerrt. Der im Schwäbischen lebende Autor Peter Berling scheint regelrecht begeistert von der Kehrwoche, weil sie eine de-

mokratische Praxis vorführe. »Der Schmutz aller wird nicht einem aufgeladen, sondern ein jeder kehrt ihn für einen jeden fort.«

Wie sehr die Kehrwoche im schwäbischen Geist verankert ist, zeigte sich 1988, als der damalige Stuttgarter Oberbürgermeister Manfred Rommel entschied, die Kehrwoche für öffentliche Straßen und Gehwege abzuschaffen. Zuvor musste jeder, der diese nicht ordentlich gemacht hatte, mit einem Ordnungsgeld zwischen fünf und 1.000 Mark rechnen. Wer jetzt glaubt, die Stuttgarter wären begeistert gewesen, irrt. Ein Sturm der Entrüstung brach los. Doch das konnte den weltgewandten und klugen Rommel nicht aus der Fassung bringen. Er stellte beschwichtigend fest: »Wir können die Kehrwoche ja wieder einführen, wenn Stuttgart zu schmutzig wird.« Sein Nachfolger Wolfgang Schuster sorgte zwei Jahre später mit der Kampagne »Letz putz« für Aufsehen. Unzählige Stuttgarter bewaffneten sich mit Besen und Eimer und sorgten dafür, dass die Stadt blitzblank wurde. Absolut freiwillig!

Eine andere äußerst witzige Art, mit dem Kehrwochen-Brauch umzugehen, haben sich erst kürzlich zwei Künstler in Stuttgart ausgedacht. Die Oberbayerin Susanne Kudielka und der Brite Kaspar Wimberley veranstalten Stadtführungen auf die etwas andere Art. Unter dem Motto »We will kehr for you« bieten sie für interessierte Touristen an, sich die Landeshauptstadt quasi aus der Kehrwochen-Perspektive anzusehen. Die Teilnehmer werden mit Besen, Kehr-schaufel und Eimer ausgerüstet und übernehmen dann für einen Einheimischen den Kehrwochendienst. Wenn sie ihn ordentlich ausgeführt haben, gibt's dafür von den so Beschenkten Kaffee, Kuchen und einen netten Plausch. Schwäbische Sauberkeitsregeln im Intensiv-Kurs! Subber Sach'! Zumal die Besucher des Schwabenlandes auf diese Weise direkten und hautnahen Kontakt mit der Urbevölkerung bekommen und sich so ein ganz eigenes Bild vom Musterländle machen können.

Meine eigenen Erfahrungen mit der Kehrwoche sind im Übrigen zwiespältiger Natur. Wer ein eigenes Häusle besitzt, für den ist alles

recht entspannt. Da gibt es zwar mal kritische Blicke der Nachbarn, wenn zu viel Laub rumliegt und durch die Gegend geweht wird. Aber mehr als das passiert eigentlich nicht. Man kann trotzdem ein nettes Schwätzle mit dem Mann oder der Frau von nebenan halten. Häuslebesitzer scheinen in Sachen Kehrwoche cooler. Zumindest die in meiner Nachbarschaft. Andererseits habe ich von Bekannten aus dem Nachbarort gehört, dass es bei ihnen sogar schon zu anonymen Anzeigen auf dem Ordnungsamt gekommen sein soll, weil jemand die Kehrwoche nicht gemacht hat. Am härtesten trifft es freilich diejenigen, die in einem schwäbischen Mehrfamilienhaus leben. Da ist die Kehrwoche regelmäßig Diskussions- und Streitpunkt. Ich habe tatsächlich früher beim samstäglichem Putzen der Treppe sehr wohl bemerkt, dass jemand direkt hinter der gegenüberliegenden Wohnungstür stand und mich und jede Bewegung meines Besens durch den Türspion genau beobachtete. Es war allerdings kein Schwabe, sondern ein »Neigschmeckter« aus den neuen Bundesländern, der am lautesten und heftigsten für die absolut korrekte Einhaltung der Kehrwoche eintrat. Verrückte Welt! Und ich möchte mich gar nicht mehr an jenen Abend erinnern, als Freunde von mir aus Berlin zu Gast waren. Zu viel des Weines intus, hielten sie es für einen echten Spaß, das Kehrwochenschild von einer Tür wegzunehmen und an eine andere zu hängen. Nach diesem Vorfall, an dem ich ja nur indirekt beteiligt war, habe ich am eigenen Leib gespürt, dass die Kehrwoche tatsächlich für weinselige Späße wenig geeignet ist. Gefühlt hätte mich da der eine oder andere Nachbar am liebsten lebenslänglich nach Stuttgart-Stammheim in den Hochsicherheitstrakt verfrachtet. Ohne Aussicht auf vorzeitige Begnadigung.

**Weil hier das 1. Gebot lautet:  
»Schaffen, sparen, Häusle bauen«**

»Schaffe, schaffe, Häusle baue; und net nach de Mädle schau. Und wenn unser Häusle steht, dann gibts noch lang kei Ruh; ja, da spare mir, da spare mir für e Geißbock und e Kuh«. Was hat uns Willy Seiler mit dieser Schlager-Schmonzette bloß eingebrockt! Egal, in welchem Teil der Republik ich mich auch aufhalte, ob in Hamburg, Frankfurt oder Berlin, diesen ätzend-biedereren Song kennt jeder und speist fröhlich daraus Schwaben-Klischees und -Vorurteile. Dabei zeigen doch die Fakten ganz klar, dass es in Baden-Württemberg nicht mehr Häuslebauer gibt als anderswo. In Niedersachsen beispielsweise werden mehr Ein- und Zweifamilienhäuser gebaut als bei uns. Gleiches soll auch für Saarländer und Rheinland-Pfälzer gelten. Okay, in Sachen Bausparverträge sieht es anders aus, da soll jeder fünfte von uns stammen. Heißt: Gespart wird im Schwäbischen auf das Häusle, aber ob es dann auch gebaut wird, ist die Frage. Das musste jetzt einfach mal klargestellt werden!

Auch wenn ich zugeben muss, dass, obwohl die Zahlen etwas anderes besagen, auf gefühlter Ebene die Klischees dieses saublöden Schwabenliedes tatsächlich gelebt zu werden scheinen. Jeder spricht hier in irgendeiner Weise vom Häuslebauen – schon in der Schule! Auch meine eigene Erfahrungsrealität entspricht ganz diesem Klischee. Für meine Eltern war es damals Anfang der 1970er-Jahre das Wichtigste, ein eigenes kleines Häusle für sich und die Kinder zu bauen. Die nicht wirklich netten Erlebnisse mit verdrießlichen oder neugierigen, tyrannischen oder geldgierigen Vermietern hatten sie dazu gebracht. Sie wollten ein eigenes Heim und dort alles selbst bestimmen. Erst vor Kurzem hat mir das ein schwäbischer Unternehmer im Interview erklärt, dass der Schwabe an sich nicht, wie die Leute in Hollywood, danach strebt, eine möglichst protzige

Traumvilla zu bauen, er bleibt auch bei seinem Häuslewunsch bescheiden. Ein kleines, unauffälliges Reihenhaus mit einem kleinen »Gärtle« genügt. Genau ein solches bauten damals meine Eltern, sparten sich das Ganze vom Mund ab, schufteten nicht nur in ihrem Job, sondern abends und am Wochenende zusätzlich auf dem Bau. Und das ein ganzes Jahr lang. Denn natürlich wurde vieles in Eigenleistung gemacht, sonst hätten sie es sich nicht leisten können. Wir Kinder wurden ebenfalls eingespannt, was meine Eltern aber nicht viel Überzeugungskraft gekostet hat, denn die Aussicht, ein eigenes Zimmer zu bekommen, war geradezu paradiesisch.

So wird man als Schwabe eben sozialisiert: Man lernt schon früh, dass einem erstens im Leben nichts geschenkt und zweitens Tüchtigkeit belohnt wird. Im Grunde ja nicht die schlechteste aller Wertvorstellungen. Die Schweizer sind berühmt für ihre Uhren, die Bayern für ihr Bier, die Italiener für ihre Liebeskunst, wir für unseren sprichwörtlichen Fleiß. Nicht umsonst hieß hier eine berühmte Handwerksmesse »Schwäbischer Fleiß«.

Geprägt wurde die legendäre Tüchtigkeit sicher auch durch den schwäbischen Pietismus, der Pünktlichkeit, Ehrlichkeit und Fleiß predigte. Berühmt sind vor allem die Schriften des ersten Birkacher Pfarrers Friedrich Wilhelm Kohler, der 1794 die erste Industrieschule Württembergs gründete, mit deren Hilfe es ihm gelang, Kinder aus armen Verhältnissen neben dem Schulunterricht an den Broterwerb zu gewöhnen. Kohler verfasste dafür Schriften, in denen er bestimmte Regeln formulierte und seine Wertvorstellungen erklärte. »§ 1: Der Mensch ist zur Arbeit erschaffen. § 2: Arbeit ist ein großer Segen für die Menschen. Regelmäßige Arbeit stärkt unsere Gesundheit, weckt und vermehrt Kräfte des Leibes und der Seele, ordnet unsere Gedanken und Begierden, macht heitere und frohe Menschen.« Keine Frage, Kohler war überzeugt, dass auch im Himmel geschuftet werden muss! Wo auch immer die Urlust des Schwaben am Arbeiten und seine Aversion gegen das Faulenzen herkommen: Er braucht sich dafür ganz bestimmt nicht zu schä-

men. Mit seinen Tugenden – Fleiß, Zuverlässigkeit, Gründlichkeit und Bescheidenheit – hat er es international weit gebracht. Er ist damit nämlich so was wie der »volkswirtschaftliche Idealtyp«. Da könnten sich die Berliner ruhig eine Schrippen-Scheibe abschneiden. Im Musterlände wäre der Flughäfen längst gebaut!

#### 4. GRUND

### **Weil Schwaben alles können – außer Hochdeutsch**

Es ist schon fatal. Ich sitze in einem kleinen Shuttle-Bus, der uns von London in die nahe gelegenen Leavesden-Studios bringt. Dort bereitet George Lucas gerade seinen neuen *Star Wars*-Film, »Episode 1«, vor. Einer Handvoll Journalisten gewährt der Jedi-Meister am Set seines Science-Fiction-Spektakels Interviews. Ich sitze in aufgeregter Erwartung in dem kleinen Bus und unterhalte mich mit Martin, dem Londoner Pressebetreuer der 20th Century Fox. Natürlich auf Englisch. Das geht so eine ganze Weile, als er mich plötzlich etwas merkwürdig anguckt und meint: »Bisch du au aus em Schwäbische?« Ich bin erst mal sprachlos, dass er das erkannt hat, obwohl wir uns doch auf Englisch unterhalten haben. Aber der Schwabe kann sich eben nirgends auf der Welt verstecken, er wird immer als solcher erkannt. Vor allem von seinesgleichen. Wie sich herausstellte, sind der Pressebetreuer der Fox und ich nur wenige Kilometer voneinander aufgewachsen. Es war Ende der 1990er-Jahre, als wir uns begegnet sind, inzwischen arbeitet Martin bei der Fox in Los Angeles, Freunde sind wir noch immer. Denn, das muss man uns Schwaben lassen, auch wenn wir manchmal ein wenig spröde, mürrisch und unzugänglich wirken, wenn wir uns mal geöffnet haben, sind wir treue Seelen und pflegen Freundschaften über viele Jahre. Und wir mögen durchaus auch unsere Muttersprache: selbst wenn sie auf Außenstehende befremdlich wirken mag.